

## Rede – Einweihung „Platz der Sorge“

Hallo in die Runde,

Die Corona-Pandemie hat es uns erneut vor Augen geführt: Wir Menschen sind verletzlich. Krankheiten, Existenznöte, Naturkatastrophen bedrohen uns. Wir können aus eigener Kraft gar nicht alles tun und herstellen, was wir zum guten Leben oder auch nur zum Überleben brauchen. Vom ersten Atemzug an sind wir aufeinander angewiesen. Ohne die vor allem von Frauen und queeren Menschen ausgeführte Sorgearbeit würde unsere Gesellschaft sofort zusammenbrechen. Gleichzeitig wird gerade diese lebensnotwendige Arbeit permanent abgewertet und unsichtbar gemacht.

Wir vom Bündnis „Platz für Sorge“, in dem 45 Freiburger Initiativen aus der Frauen\*-, Care\*-, Migrations- und Klimabewegung zusammenarbeiten, setzen uns mit aller Vehemenz dagegen zur Wehr und eröffnen unsere Kampagne „Platz für Sorge“ am 8. März, dem Internationalen Frauentag und Tag des feministischen Streiks.

Gerade an diesem Tag betonen wir unsere Stärke: Wir haben einander, unsere Empathie, unsere Sorge füreinander, unsere Solidarität, so dass wir uns Problemen stellen können und Lösungen finden werden. Gerade in der Corona-Pandemie zeigt sich die Bedeutung dieser Fähigkeit, aufeinander zu achten und solidarisch zu handeln. Es zeigt sich die Bedeutung von guten Sorgebeziehungen und von Zeitsouveränität, um sie pflegen und genießen zu können. Auch wurde spürbar, wie reduzierter Konsumrummel und weniger Flugzeuge am Himmel zu einem angenehmeren Leben beitragen.

Aber wir leben im Kapitalismus. Mehr Zeit für Sorge und entspannte Innenstädte bedeuten für viele zugleich Existenzangst; auch von der Krankheit selbst sind Arbeitende in prekären Jobs, in Lagern festgehaltene Menschen, beeengt oder auf der Straße Lebende, auf Busse und Bahnen Angewiesene besonders betroffen.

Auch wissen wir, dass nach der Corona-Pandemie das an Gewinnen und Renditen orientierte Wirtschaften wieder Fahrt aufnehmen soll. Schnell vergessen ist dann die Notwendigkeit, mehr Personal in den Krankenhäusern und Pflegeheimen einzustellen. Schnell vergessen ist die Notwendigkeit, mit mehr Lehrkräften und Sozialarbeiter\*innen allen Kindern die Bildung und Unterstützung zu ermöglichen, die sie benötigen. Schnell vergessen ist, dass wir dringend Maßnahmen zur Einhaltung der Klimaziele brauchen, um mit weniger Verkehr, weniger Fernreisen und weniger Konsum tatsächlich wie im Jahr 2020 die Treibhausgase deutlich zu reduzieren. Schnell vergessen ist die tägliche Doppelbelastung von vielen Müttern und insbesondere auch von Alleinerziehenden durch Erwerbsarbeit und die unsichtbare Sorgearbeit.

Damit die Erkenntnis, was wirklich wichtig ist im Leben, auch in Zukunft sichtbar bleibt und unser Handeln auch nach Corona bestimmt, weihen wir heute hier im Zentrum der Stadt den Platz der Sorge ein. Er soll uns immer wieder neu daran erinnern, was jetzt nötig ist. Auf ihm werden wir auch immer wieder deutlich machen, was die Stadt Freiburg dazu beitragen kann.

## Das Plakat wird enthüllt

Liebe Care-Aktivist\*innen, liebe Zuhörende,

Dieser umbenannte Platz ist das Symbol für all die Forderungen, für die die 45 Initiativen stehen, die sich bisher in der Kampagne „Platz für Sorge“ zusammengeschlossen haben.

Wir wollen **„Platz für Sorge“**, damit sich alle an der Sorgearbeit in Familien und Nachbarschaften beteiligen können. Deswegen setzen wir uns für eine **Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit für alle auf maximal 30 Wochenstunden** ein. Denn all die Tätigkeiten, die Menschen alltäglich füreinander tun, in Familien, Freundschaften oder in sozialem und politischem Engagement, brauchen Zeit.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit die Erde nicht zu heiß wird und wir alle gut auf ihr leben können. Wir fordern deswegen **Güterproduktion nur gemäß den Belastungsgrenzen der Erde**. Notwendig dafür sind gesellschaftliche Diskussionen, welche Produktion wir brauchen und welche uns schadet, weil sie zerstörerisch ist und weil sie wertvolle Lebenszeit raubt.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit Menschen in Care-Berufen nach ihren jeweiligen Bedürfnissen ihre Arbeitszeit gestalten können, ohne in (Alters-)Armut leben zu müssen. Wir streiten und streiken für **allgemeinverbindliche Tarifverträge für Care-Berufe**. Die Care-Arbeit, die Frauen zugewiesen und gleichzeitig abgewertet wird, muss endlich die angemessene finanzielle Würdigung erhalten.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit die vielen, vor allem migrantischen Betreuer\*innen in Privathaushalten Respekt erfahren. Wir fordern auch für diese Gruppe **gesetzlich geregelte, angemessene Löhne und Arbeitszeiten**. Wir wehren uns gegen eine Politik, die Migrant\*innen in Haushalten unsichtbar macht.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit Kinder und Jugendliche, pflegebedürftige und körperlich eingeschränkte Menschen entsprechend ihren Bedürfnissen durch eine unentgeltliche soziale Infrastruktur unterstützt werden. Wie setzen uns für die **Erhöhung des Personals in Care-Bereichen ebenso ein wie für die Vergesellschaftung dieser Einrichtungen**. Denn Krankenhäuser, Pflegeheime, Kitas oder Schulen gehören nicht in Händen von Unternehmen, die mit Gesundheit, Bildung oder auch Wohnprojekten Profit machen, sondern in unsere Hände: diejenigen der Nutzer\*innen und der dort Beschäftigten.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit alle Menschen jederzeit auf eine gesicherte Existenz vertrauen können und zwischen Job, Sorgeaufgaben und sozialem und politischem Engagement angstfrei wählen können. Wir setzen uns für die **Einführung eines bedingungslosen Grundeinkommens** ein. Nur so lässt sich die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe für alle durchsetzen.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit auch Geflüchtete gemeinsam leben und füreinander sorgen können. Wir fordern ein **Recht auf Familiennachzug und die Auflösung aller Lager**. Wir streben eine solidarische Stadt an, und eine Solidarität, die Geflüchtete und ihre Familien von erkämpften Rechten in Deutschland ausschließt, ist keine.

Wir wollen „**Platz für Sorge**“, damit in Zukunft Menschen selbst entscheiden können, welche Unterstützung sie benötigen. **Zu diesem Zweck setzen wir alles daran, in Freiburg einen kommunalen Care-Rat einzurichten**. Denn wir möchten einen Ort, an dem sich die Stadt mit unseren Ideen und Forderungen auseinandersetzen muss.

Darüber hinaus sind unsere Forderungen so vielfältig, wie es unsere Care-Aufgaben sind. Wir wollen auf diesem Platz der Sorge allen die Möglichkeit geben, ihre Sorgen, Ideen und Forderungen in die Öffentlichkeit zu tragen. Deswegen werden wir uns hier noch häufiger versammeln, einzeln, in Gruppen, mit vielen, die auf die Notwendigkeit der Sorge und der Solidarität für Menschen überall auf der Welt, aber auch für noch nicht geborene Generationen hinweisen.

Sorge und Solidarität schon jetzt sichtbar und spürbar werden zu lassen, ist der erste Schritt. Das Ziel ist ein gutes Leben für alle. Dies bedeutet für uns auch, immer wieder rechtliche Regelungen, Normen und ökonomische Benachteiligungen anzugreifen, die Gruppen von Menschen Rollen zuweisen und Chancen vorenthalten – nach Pass, Herkunft, Hautfarbe oder Geschlechtszuweisung, nach Alter oder körperlichen Einschränkungen. Dieser Freiburger „Platz der Sorge“ soll ein Sinnbild sein und bleiben für unser Eintreten für eine Welt, in der alle ihre Bedürfnisse befriedigen können – umfassend, ohne jemanden auszuschließen und nicht auf dem Rücken anderer, bei gleichzeitiger Respektierung der Ökosysteme und des Lebensraums nicht-menschlicher Lebewesen. In diesem Sinn ist unsere Sorge und Solidarität unteilbar!